



## WZB

Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte  
und gesellschaftliche Integration (AKI)

### Impressum

AKI-Newsletter  
ISSN 1613-1355

Herausgeber: PD Dr. Karen Schönwälder,  
Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte  
und gesellschaftliche Integration (AKI)  
(verantwortl.)

Redaktion: Janina Söhn, Karen Schönwälder,  
Nadine Schmid, Helen Baykara-Krumme

AKI  
Wissenschaftszentrum Berlin  
für Sozialforschung  
Reichpietschauer 50  
D-10785 Berlin  
Telefon 030- 254 91-352  
Telefax 030- 254 91-308  
E-Mail: aki@wzb.eu  
Internet: www.aki.wzb.eu

Der AKI-Newsletter erscheint dreimal im Jahr.  
Bestellungen bitte an die oben angegebene Adresse.  
Bei Quellenangabe frei zum Nachdruck. Um  
Übersendung eines Beleg-Exemplars wird gebeten.

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher  
Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die  
Inhalte externer Links. Für den Inhalt der  
verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betrei-  
ber verantwortlich.

Gestaltung:ognito Berlin

GEFÖRDERT VOM



## Integrationsmaßnahmen auf dem Prüfstand

**In welchem Maß, unter welchen Rahmenbedingungen und hinsichtlich welcher Ziele sind integrationspolitische Förderinstrumente als wirksam und erfolgreich zu bewerten? Im Fokus kürzlich veröffentlichter Evaluationen stehen die neuen Integrationskurse des Bundes, berufsbezogene Sprachkurse der Bundesagentur für Arbeit und das „Akademikerprogramm“ der Otto-Benecke-Stiftung.**

Wie häufig der 2005 angelaufene Integrationskurs, bestehend aus maximal 600 Stunden Deutschunterricht und dem 30 Stunden umfassenden sozialkundlichen Orientierungskurs, erfolgreich abgeschlossen wurde, war einer von mehreren Aspekten der Evaluation für das Bundesministerium des Innern. Daneben wurden etwa Charakteristika der zustande gekommenen Kurse, die Effizienz der Zulassungsverfahren und die Auswirkungen des Finanzierungssystems in den Blick genommen.

In welchem Maße eines der zentralen Ziele der Fördermaßnahme, die Vermittlung von Deutschkenntnissen, erreicht wurde, ließ sich allerdings nicht präzise beantworten. Zwar stellte Rambøll Management in seinem Abschlussbericht fest, dass 30.996 Personen die Abschlussprüfung „Zertifikat Deutsch“ erfolgreich bestanden und damit das vorgesehene Sprachniveau B 1 gemäß dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen erreicht haben. Je nachdem, zu welcher Grundgesamtheit diese Zahl ins Verhältnis gesetzt wurde, ergaben sich daraus jedoch so unterschiedliche Erfolgsquoten wie 70,8 % (von allen, die die Prüfung ablegten), 52,8 % (von allen, die die gesamten 600 Sprachkursstunden erhielten), 38,4 % (von allen, die den Orientierungskurs als letzten Baustein des Integrationskurses nachweislich beendet hatten) oder 16,8 % (von allen, die mindestens 100 Stunden Sprachunterricht erhalten hatten und danach theoretisch die Prüfung hätten ablegen können). Erfolgs- und Misserfolgsmeldungen sollten also genau begründen, welche Kriterien zum Maßstab genommen werden. ▶ ▶ ▶ S. 2

## AKI-Konferenz: „Herausforderungen der Integrationsforschung und Integrationspolitik“

**Was kann die vorschulische Erziehung dazu beitragen, dass sich die Bildungschancen von Migrantenkindern verbessern? Wie sind die Benachteiligungen von Migrantenjugendlichen beim Übergang in die Ausbildung und in den Arbeitsmarkt zu erklären? In welcher Art und unter welchen Bedingungen nehmen MigrantInnen am politischen Geschehen im Einwanderungsland teil?**

Diese Fragen zu den Bildungs- und Arbeitsmarktchancen sowie der politische Partizipation von MigrantInnen sind Gegenstand einer zweitägigen internationalen Konferenz, die die AKI im April am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung veranstaltet.

Die Jahre vor dem traditionellen Einschulungsalter erscheinen zunehmend als Zeit verpasster Lernchancen auch und gerade für Kinder aus Migrantenfamilien. Der großen Bedeutung der Frühpädagogik für die Förderung von Kindern widmet sich der Bamberger Elementarpädagoge Hans-Günther Rossbach in seinem Vortrag. Möglichkeiten der Frühförderung speziell bei Migrantenkindern stehen anschließend im Mittelpunkt der Vorträge der Linguisten Rosemarie Tracy und Zvi Penner. Was kennzeichnet die kindliche Entwicklung in der Vorschulphase und wie kann angemessen auf die heterogenen Sozialisations- und Lernbedingungen in Migrantenfamilien eingegangen werden?

Zu einem weiteren für die individuellen Lebenschancen entscheidenden Übergang, dem von der Schule in die Ausbildung, präsentieren Mona Granato und Joachim Gerd Ulrich Ergebnisse einer aktuellen Studie des Bundesinstituts für Berufsforschung. ▶ ▶ ▶ S. 3

### ► ► ► Integrationsmaßnahmen

Dass statt dieser vier Varianten nicht eine einzige „endgültige“ Erfolgsquote – erfolgreich bestandene Abschlussprüfungen im Verhältnis zu Kursanmeldungen – angegeben werden konnte, lag einerseits an der Art der bislang praktizierten Datenerhebung. Andererseits ist das Ablegen der Abschlussprüfung freiwillig, und die Kursträger meldeten ihre TeilnehmerInnen hierzu in unterschiedlichem Maße an.

Die Vorschläge der Evaluatoren, die tatsächlich erreichten Sprachniveaus differenzierter und flächendeckend zu messen, sind daher berechtigt. Plausibel sind auch die empfohlenen Verbesse-

#### Literaturhinweise zu Integrationsmaßnahmen

- Bundesministerium des Innern, Evaluation der Integrationskurse nach dem Zuwanderungsgesetz. Abschlussbericht und Gutachten über Verbesserungspotenziale bei der Umsetzung der Integrationskurse, Berlin 2006, Rambøll Management, [www.bmi.bund.de](http://www.bmi.bund.de)
- Axel Deeke, Arbeitslose mit Migrationshintergrund. Sprachförderung allein greift häufig zu kurz, IAB Kurzbericht Nr. 3, 2007, <http://doku.iab.de/kurzber/2007/kb0307.pdf> – und ausführlicher:
- Axel Deeke, Berufsbezogene Sprachförderung für Arbeitslose mit Migrationshintergrund. Erste Ergebnisse aus der Begleitforschung zum ESF-BA-Programm, IAB Forschungsbericht Nr. 21, 2006, <http://doku.iab.de/forschungsbericht/2006/fb2106.pdf>
- Sowie ebenfalls vom IAB eine kurze Analyse zur Bedeutung von Deutschkenntnissen für die Arbeitssuche: Anton Nivorozhkin, Laura Romeu Gordo, Christoph Schöll und Joachim Wolff, Arbeitssuche von Migranten. Deutschkenntnisse beeinflussen Suchintensität und Suchwege, IAB Kurzbericht Nr. 25, 2006, <http://doku.iab.de/kurzber/2006/kb2506.pdf>
- Bundesministerium für Bildung und Forschung, Evaluation des Akademikerprogramms. Abschlussbericht, Berlin 2006, Rambøll Management, [www.bmbf.de/pub/abschlussbericht\\_evaluation\\_akp.pdf](http://www.bmbf.de/pub/abschlussbericht_evaluation_akp.pdf)

rungen der Rahmenbedingungen der Kurse (u. a. Alphabetisierungskurse und hinsichtlich des Einstiegsniveaus homogenere Lerngruppe einzurichten). Für eine umfassende Bewertung der Effektivität dieser Integrationsmaßnahme bedürfte es aber zusätzlich eines Vergleichs der sprachlichen und strukturellen Integrationsprozesse von KursabsolventInnen mit denen einer Kontrollgruppe, also MigrantInnen, die an solchen Integrationskursen nicht oder an anders konzipierten Kursen teilnehmen.

Dass das Gesamtergebnis der Integrationskurse durchaus noch verbesserungswürdig ist, spiegeln auch die subjektiven Einschätzungen der 750 von Rambøll befragten TeilnehmerInnen wider. Während 90 % nicht erwerbstätig, und 30 % auch arbeitslos gemeldet waren, gaben nur 13,4 bzw. 14,9 % an, dass sie durch den Kurs eine Arbeit gefunden hatten bzw. dass er ihnen bei der Suche nach einem Ausbildungs- oder Studienplatz geholfen hatte. Ein Sprungbrett in den deutschen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bietet der Integrationskurs in seiner jetzigen Form also für die Mehrheit der TeilnehmerInnen noch

nicht. Immerhin 38 % der Befragten meinten, sie hätten viel bzw. sehr viel Deutsch gelernt.

Wie es mit den TeilnehmerInnen nach Ende einer Fördermaßnahme weitergeht, steht im Mittelpunkt einer weiteren Evaluation: Das Institut für Arbeits- und Berufsforschung (IAB) untersuchte berufsbezogene Sprachförderung für Menschen mit Migrationshintergrund, die Arbeitslosengeld I beziehen – d. h. für MigrantInnen, die trotz der offenbar vorhandenen Defizite im Deutschen bereits sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren. Hier wurde gefragt, ob die TeilnehmerInnen solcher von der Bundesagentur für Arbeit und dem Europäischen Sozialfonds geförderten Kurse im Anschluss daran wieder Arbeit finden. Von denjenigen, die im Jahr 2005 diese Maßnahme besuchten, waren 58 % noch sechs Monate nach Beendigung des Sprachkurses arbeitslos, und 11,7 % arbeitsuchend gemeldet. Wie viele der Übrigen tatsächlich sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren, ließ sich noch nicht endgültig bestimmen. Von den TeilnehmerInnen des Jahres 2004 waren sechs Monate nach Kursabschluss 15 % in Arbeit.

Bei der Bewertung dieses Ergebnisses muss aber bedacht werden, dass neun von zehn TeilnehmerInnen – AusländerInnen, Eingebürgerte und SpätaussiedlerInnen – keine in Deutschland anerkannte berufliche Ausbildung hatten und fast die Hälfte keinen Hauptschulabschluss oder im Ausland erworbenen äquivalenten Schulabschluss vorweisen konnte. Zu bedenken sei daher, „dass nicht die Sprachdefizite oder der MigrantInnenstatus an sich, sondern die geringe Qualifikation das entscheidende Hemmnis für einen beruflichen Wiedereinstieg darstellen.“ Als Vorbereitung für eine Weiterbildung könnten diese Sprachkurse, so das Fazit, aber durchaus nützlich sein.

Eine Kombination aus fachlicher und überfachlicher Qualifizierung, betrieblichen Praktika und Sprachkursen bietet das so genannte Akademikerprogramm der Otto-Benecke-Stiftung. Es richtet sich an 30- bis 50-jährige ZuwanderInnen mit Hochschulabschluss, die als SpätaussiedlerInnen oder jüdische Kontingentflüchtlinge eingereist sind bzw. als asylberechtigt anerkannt wurden. Finanziert wird diese Maßnahme seit 1985 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und seit 2004 zusätzlich durch den Europäischen Sozialfonds.

Ein Schwerpunkt der Evaluation war neben der Durchführung des Programms durch die Stiftung bzw. die involvierten Hochschulen, der Zufriedenheit der TeilnehmerInnen mit den Kursen und der finanziellen Förderung auch die Wirksamkeit des Programms. Diese wurde am erklärten Ziel, im Anschluss eine (ausbildungsadäquate) Beschäftigung zu finden, gemessen. Eine aus methodischer Sicht gute Basis für die Beantwortung

einer solchen Frage nach der Zielerreichung verschafften sich die Evaluatoren dadurch, dass es ihnen gelang, neben (meist ehemaligen) StipendiatInnen auch solche Personen für eine Befragung zu gewinnen, die sich erfolglos um eine Aufnahme in das Programm beworben hatten. Von den AbsolventInnen waren 43 % zum Befragungszeitpunkt (ein halbes Jahr bis fünf Jahre nach Beendigung des Stipendiums) in Beschäftigung, davon die überwältigende Mehrheit (94 %) nach eigenen Angaben ausbildungsadäquat. Nur 24 % der Nicht-TeilnehmerInnen, die sich hinsichtlich ihres Qualifikationsniveaus und anderer Personenmerkmale kaum von den AbsolventInnen unterschieden, gaben dagegen an, erwerbstätig zu sein. Dies ergibt also 19 Prozentpunkte Unterschied zwischen den beiden Gruppen. Die erreichte Erfolgsquote wird im Vergleich mit ähnlichen Maßnahmen in Dänemark und Schweden von den Autoren als „beachtlich“ bewertet.

Allerdings erscheint die Aussagekraft dieser angegebenen Beschäftigungsquote dadurch geschwächt, dass offenbar von den ursprünglich 1771 Befragten nur 963 die Frage nach dem aktuellen Beschäftigungsstatus beantworteten, wobei zudem nicht angegeben wurde, wie groß darunter die Anzahl der Nicht-TeilnehmerInnen war. Als Gründe für eine anhaltende Arbeitslosigkeit führten die befragten Personen noch nicht ausreichende Deutschkenntnisse (48 % der AbsolventInnen, 66 % der abgelehnten BewerberInnen) und unzureichende fachliche Qualifikationen (29 % bzw. 40 %) an. Angesichts der problematischen Lage auf dem Arbeitsmarkt ist dennoch der Einschätzung der Autoren zu folgen, wonach sich diese Integrationsmaßnahme als insgesamt erfolgreich und effizient bewerten lässt. ■ ■ ■

### ► ► ► AKI-Konferenz

Angesichts sinkender Anteile ausländischer Jugendlicher unter Auszubildenden stellt sich die Frage nach der Bedeutung von Sprachfähigkeit und schulischen Leistungen, aber möglicherweise auch weiteren Faktoren, die eine bislang zu wenig verstandene Rolle spielen. Müssen Jugendliche mit bzw. ohne Migrationshintergrund unterschiedlich hohe Hürden überwinden, um sich in der Konkurrenz um Ausbildungsplätze durchzusetzen? Der Soziologe Frank Kalter widmet sich in seinem Vortrag den Arbeitsmarktchancen von Migrantenjugendlichen der zweiten Generation, und Hartmut Esser bilanziert die herausragende Bedeutung der Sprache für die strukturelle Integration.

Der politischen Partizipation von MigrantInnen im Einwanderungsland ist der zweite Konferenztag gewidmet. Im Vergleich zu anderen Ländern ist der Kenntnisstand dazu in Deutschland noch gering. Unterscheiden sich Migranten in ihren Einstellungen und im politischen Verhalten von

Einheimischen? Inwiefern kommt es zu Veränderungen nach einer Einbürgerung? Die Politikwissenschaftler Louis DeSipio und Vincent Tiberj stellen Erkenntnisse über die USA und Frankreich vor. Weitere Vorträge beschäftigen sich mit der Bedeutung von individuellen Eigenschaften wie den sozialen Ressourcen der MigrantInnen (der Amsterdamer Politikwissenschaftler Jean Tillie) oder ihren Orientierungen und Identitäten (der Kieler Sozialpsychologe Bernd Simon). Fabien Jobard aus Paris berichtet von den jüngsten städtischen Unruhen in Frankreich als einer besonderen Form der politischen Mobilisierung von MigrantInnen. Karen Bird aus Hamilton, Kanada, Andreas Wüst (Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung) sowie Ruud Koopmans vom WZB diskutieren in ihren Beiträgen die Rolle der politischen Rahmenbedingungen. Welche dieser Strukturen erweisen sich als förderlich für politische Partizipation, welche schränken die Teilhabemöglichkeiten ein?

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion kommentieren die PolitikerInnen Cem Özdemir und Jorgo Chatzimarkakis (Abgeordnete im Europäischen Parlament), Sevim Dagdelen (Mitglied des Deutschen Bundestages) und Ülker Radziwill (Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses) die wissenschaftlichen Analysen vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen.

Das vollständige Programm befindet sich auf unserer Homepage ([www.aki.wzb.eu](http://www.aki.wzb.eu)). Die Konferenz richtet sich an ein Fachpublikum. Eine Teilnahme ist nach bestätigter Anmeldung möglich ([aki@wzb.eu](mailto:aki@wzb.eu)). Eine Teilnahmegebühr wird nicht erhoben. Am zweiten Tag wird die Konferenzsprache Englisch sein. ■ ■ ■

### Doppelte Staatsangehörigkeit: Wachsende Akzeptanz und nationale Unterschiede

Einige Jahre lange stand die Anerkennung doppelter Staatsangehörigkeiten im Mittelpunkt deutscher Kontroversen um die Integration von MigrantInnen. Vor dem Hintergrund der Entscheidung gegen eine tolerante Politik kann übersehen werden, dass international doppelte Staatsangehörigkeiten zunehmend hingenommen werden. Ein von der VolkswagenStiftung gefördertes Projekt an der Hochschule Bremen untersuchte zwei zentrale Fragen: Warum gibt es einen weltweiten Trend zur verstärkten Akzeptanz doppelter Staatsangehörigkeiten? Und wie erklären sich dennoch fortbestehende Unterschiede zwischen Staaten? Untersucht wurden neben Deutschland insbesondere die Niederlande und Schweden.

Zur ersten Frage verweist das von Thomas Faist geleitete Team auf das langfristig reduzierte Konfliktniveau zwischen Staaten, die auch auf-

grund reduzierter Sicherheitsbedenken eher multiple Loyalitäten akzeptierten. Auswanderungsländer nehmen doppelte Staatsangehörigkeiten hin, da sie sich von anhaltenden Bindungen zu ausgewanderten BürgerInnen ökonomische und politische Vorteile versprechen. Für noch wichtiger aber halten die Forscher die gestiegene Bedeutung individueller gegenüber staatlichen Ansprüchen. Insbesondere die Gleichberechtigung der Frau im Staatsangehörigkeitsrecht (z. B. die Weitergabe der Staatsangehörigkeit von Mutter und Vater an die Kinder) führte zu einer Zunahme doppelter Staatsangehörigkeiten.

Bei der Erklärung fortbestehender Unterschiede tendierte das Projekt zu einer Erweiterung der Perspektiven auf die Staatsangehörigkeitspolitik insgesamt. Ob der Fokus auf die doppelte Staats-

angehörigkeit tatsächlich – wie hier reklamiert – besonders geeignet ist, um die Offenheit nationaler Mitgliedschaft zu untersuchen, wird damit selbst infrage gestellt.

Zentrales Ergebnis ist hier die Unhaltbarkeit einer einfachen Gegenüberstellung entweder ethnischer oder aber republikanischer Nationsauffassungen. Auch eine Erklärung der Staatsangehörigkeitspolitik vor allem aus den ideologischen Mustern des Nationsverständnisses erwies sich als unzulänglich. Insbesondere die deutsche Entwicklung seit etwa 1990 zeige, dass die ideologischen Fixierungen allein Reform und ausbleibende Reform des Staatsangehörigkeitsrechts nicht erklären könnten. Faist u. a. bekräftigen hier die mittlerweile breit vertretene Argumentation, dass der politische Prozess mit seinen unterschiedlichen Akteuren und Institutionen, parteipolitischen Konfliktlinien und Kompromissen entscheidende Bedeutung hat.

Allerdings wurde der politische Prozess offenbar vor allem mithilfe der Sekundärliteratur untersucht, da das Projekt sich für eine Schwerpunktsetzung der eigenen empirischen Analysen auf die politischen Diskurse entschieden hatte. In den Diskursen finden die Forscher im Deutschland der 1990er Jahre das alte ethnonationale Nationverständnis nicht mehr. Statt um die Nation gehe es umfassender um unterschiedliche Überzeugungssysteme, die die Integration der Gesellschaft insgesamt betreffen („societal integration belief systems“). Einwenden ließe sich, dass das, was hier als kommunitaristisches Konzept der Gemeinschaft beschrieben wird, durchaus als Nationsverständnis gefasst werden könnte. Überzeugend aber ist die Feststellung, dass die Leitbilder von Gemeinschaft und Gesellschaft, die die Haltungen zur Integration von MigrantInnen mit bedingen, komplexer geworden sind und unter Verweis auf Traditionslinien aus dem 19. Jahrhundert kaum mehr erklärt werden können.

Veröffentlicht wurden Ergebnisse des Projekts bislang in recht komprimierter Form – ohne eine detaillierte Dokumentation der eigenen Analysen. Der Ländervergleich wird vor allem in Form von Einzelbeiträgen eines Sammelbandes sowie den zusammenfassenden Schlussfolgerungen präsentiert.

*Jürgen Gerdes und Thomas Faist, Von ethnischer zu republikanischer Integration. Der Diskurs um die Reform des deutschen Staatsangehörigkeitsrechts, in: Berliner Journal für Soziologie, 16. Jg, 2006, H. 3, 313-335.*

*Thomas Faist (Ed.), Dual Citizenship in Europe. From Nationhood to Societal Integration, Aldershot, 2007.*

Weitere Veröffentlichungen finden Sie unter [www.comcad-bielefeld.de](http://www.comcad-bielefeld.de).

#### AKI-Publikationen zu Siedlungsstrukturen und Integrationsprozessen

Drei neue Studien der AKI befassen sich mit dem Thema der „residentiellen Segregation“, also mit den Siedlungsstrukturen von Einwanderern und Angehörigen ethnischer Minderheiten und ihrer gesellschaftlichen Relevanz. Sie bieten damit Material zur Beurteilung der Kontroversen um „Ausländerviertel“ bzw. Einwandererkolonien in europäischen Städten und zur Einschätzung eines Aspekts der Integration von Einwanderern in europäische Aufnahmegesellschaften.

- Karen Schönwälder und Janina Söhn, Siedlungsstrukturen von MigrantInnen in Deutschland, 61 Seiten, WZB Discussion Paper SP IV 2007-601.

beschreibt auf der Basis städtischer Statistiken und des Datensatzes der Innerstädtischen Raumbewertung Grundzüge der Siedlungsstrukturen ausländischer Staatsangehöriger bzw. von MigrantInnen in Deutschland. Neben einer Skizze der städtischen Siedlungsschwerpunkte der ausländischen Staatsangehörigen bietet die Studie eine Analyse der Siedlungskonzentration einzelner Nationalitäten innerhalb ausgewählter Großstädte. Ein umfangreicher Tabellenanhang stellt detaillierte Informationen über deutsche Städte und die größten Nationalitäten bereit. Zentrales Ergebnis ist, dass insgesamt das Niveau der Konzentration in einzelnen Städten bzw. Stadtvierteln relativ niedrig ist, wobei es Unterschiede zwischen den Gruppen gibt.

- Karen Schönwälder (Ed.), Residential Segregation and the Integration of Immigrants: Britain, the Netherlands and Sweden, 100 Seiten, WZB Discussion Paper SP IV 2007-602.

Drei Länderstudien zu Großbritannien (C. Peach), den Niederlanden (S. Musterd/W. Ostendorf) und Schweden (R. Andersson) skizzieren Grundmuster der ethnischen residentiellen Segregation und diskutieren deren Relevanz für die Integration von MigrantInnen. Übereinstimmend schätzen sie den Grad der Siedlungskonzentration als moderat ein. Zur Bedeutung des Wohnumfeldes für u. a. die Arbeitsmarktintegration oder Gruppenbeziehungen werden einige empirische Ergebnisse vorgestellt. Sichere Einschätzungen sind hier aber noch nicht möglich.

- Dietrich Oberwittler, The Effects of Ethnic and Social Segregation on Children and Adolescents: recent research and results from a German multilevel study, ca. 40 Seiten, WZB Discussion Paper SP IV 2007-603.

Die Studie des am Freiburger Max-Planck-Institut tätigen Soziologen und Kriminologen umreißt den allgemeinen Forschungsstand zum Problem der „Nachbarschaftseffekte“, also den Auswirkungen des Wohnumfeldes auf individuelle Lebenschancen und Orientierungen. In einem zweiten Teil werden Ergebnisse einer empirischen Untersuchung vorgestellt, die Informationen zu den sozialen Netzwerken und Normen von Kindern und Jugendlichen liefert. Sie zeigt, dass Schulkontext und Freundschaften vermutlich wichtiger sind als das Wohnumfeld. Zudem gibt es Unterschiede zwischen Kindern und Jugendlichen mit bzw. ohne Migrationshintergrund: Unter MigrantIn-jugendlichen kommen Straftaten nicht häufiger bei denjenigen vor, die in einem Armutsviertel aufwachsen.

Die drei Paper erscheinen am 4. bzw. 16. April. Alle Veröffentlichungen der AKI sind in elektronischer Form auf unserer Website verfügbar. Gedruckte Exemplare können bei der AKI bestellt werden.